

Die Kapuziner in Indien

Br. Michael Fernandes, Generalrat OFMCap



Die Ankunft der Kapuziner in Indien geht auf das Jahr 1632 zurück. Damals betrat eine Gruppe von Missionaren erstmals Pondicherry. Sie beabsichtigten in ihrem missionarischen Eifer gleich auch Tibet und Nepal einzubeziehen. Faktisch beschränkte sich ihr missionarischer Einsatz auf das Vikariat von Agra und Patna. Nach zirka zweieinhalb Jahrhunderten grossen missionarischen Einsatzes bot sich die Gelegenheit, den Orden in Indien einzupflanzen. Im Jahr 1880 wurde in Mussoorie ein Noviziat eröffnet. Dieses musste allerdings zehn Jahre später aus Mangel an Berufen wieder geschlossen werden. Ein zweiter Versuch wurde am 26. Februar 1922 auf Drängen von Br. Josef Anton von Periceto, dem damaligen Generalminister, gestartet. Er eröffnete persönlich in Sardana das Noviziat; man wird es die Wiege des Kapuzinerordens in Indien nennen. Bei dieser Gelegenheit nahm er zwei Inder in das dem hl. Fidelis von Sigmaringen geweihte Noviziat auf. Die Regularsuperioren von Agra, Ajmer, Allahabad und Lahore waren gemeinsam für das Gelingen des Projekts verantwortlich. Die Berufungen kamen aus vielen Diözesen Indiens. Das Schwergewicht war eher im Süden als im Norden. Die ersten einheimischen Brüder wurden nach Europa geschickt, um mit ihren französischen Mitbrüdern in Breust, Tours und Nantes die Studien zu absolvieren.

Indien ist politisch gesehen eine föderalistische, demokratische, parlamentarische Republik. Der Präsident ist zugleich Chef der Regierung. Das Regierungssystem stützt sich auf eine „zweifache Regierungsstruktur“ ab: Einerseits die föderalistische Union im Zentrum und andererseits die Staaten an der Peripherie. Im Unterschied zu anderen demokratischen Staaten verfügt Indien über eine grosse Zahl von Parteien und sucht seit der Unabhängigkeit von 1947 ein konstitutionelles Gleichgewicht zwischen den unabhängigen Mächten von Exekutive, Legislative und Judikative.

Der Mangel an einer homogenen Bevölkerung Indiens bildet den Ursprung von zahlreichen Aufspaltungen in verschiedene Sektoren der Bevölkerung: je nach

Religion, Region, Sprache, Kaste und Rasse. Die indische Gesellschaft ist im Vergleich zu anderen Kulturen auf der ganzen Welt in ihrer sozialen Struktur ungleich pluriformer. Ein besonderes Gewicht kommt dem Unterschied der verschiedenen sozialen Strukturen im Norden und im Süden zu. Was Reichtum und Macht angeht, gibt es in Indien einen klaffenden Unterschied zwischen Reich und Arm. Beide leben mit- und nebeneinander sowohl in den Städten wie auch auf dem Land. Die Unterschiede der Klassenzugehörigkeit bestimmen weitgehend das Leben.

Die indischen Religionen reichen weit in die Geschichte zurück. Die alte Kultur von Südasien - die mindestens 4500 Jahre zurückreicht - ist vor allem durch schriftliche religiöse Texte nach Indien gelangt. Die Zahl der alten Hinduismusverehrer - einer Gruppe mit verschiedenartigen philosophischen und kultischen Traditionen - wurde 1991 anlässlich einer offiziellen Zählung mit 687,6 Millionen Anhängern festgehalten. Sie machen also 82% der Bevölkerung aus. Der Buddhismus und der Jainismus, alte mönchische Traditionen, haben auf die indische Kunst, Philosophie und Gesellschaft einen grossen Einfluss ausgeübt. Im späten 20. Jahrhundert bilden sie eine bedeutende religiöse Minderheit. Mit 101,5 Millionen Muslimen (12,1% der Bevölkerung) ist zu rechnen und schliesslich nehmen die Sikhs, die im 16. Jahrhundert im Punjab ihren Ursprung genommen und sich seit Mitte 19. Jahrhundert in Indien und in der Welt verbreiten haben, eine wichtige Position ein. Das Christentum mit seinen verschiedenen Konfessionen hat seit der Zeit der Apostel in Indien seine Spuren hinterlassen. Im Jahr 1991 zählte man 19,6 Millionen Christen. Das Judentum und die Religion des Zarathustra kamen mit den Kaufleuten und mit Flüchtlingen; es gibt sie unter den kleinen Leuten besonders an der Westküste Indiens. Nicht zu übersehen sind unabhängige religiöse Stämme, die einzigartige ethnische Traditionen bewahren und weitergeben.

Das Generalkapitel von 2012 hat sich dazu entschlossen, einen Generalrat aus

INHALT

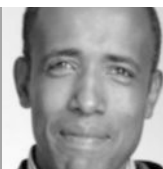
- 01 Die Kapuziner in Indien
Das Wort heisst: Solidarität!
Interview mit Br. Aklilu Petros, Promotor der Solidarität
- 02 Kurie: Vom Kolleg zurück in die Via Piemonte
Der Generalassistent FG wird Provinzial
Begegnung finden Frieden: Fly for peace!
Eine Enzyklika über die Schöpfung und den Respekt vor der Umwelt
Königspaar von Spanien ehrt einen Kapuziner
- 04 Franziskaner-Missionare zelteten in Rom zu evangelisieren
Mamma Africa! Unterwegs mit solidarischer Kunst und Schauspiel

Indien zu wählen. Die Zirkumskriptionen in Indien wachsen in starkem Rhythmus immer mehr an Zahl, Geist und Charisma. Nach meiner Wahl zum Generalrat konnte ich alle Provinzen Indiens besuchen. Es ist für mich eine Arbeit die viel Freude macht, wenn ich in der Animation von vierzehn vollentwickelten Provinzen, zwei Kustodien und vier Delegationen, darunter die von Sri Lanka, tätig sein darf. Es fehlt nicht an Zeichen für ein lebendiges Kapuzinerleben in dieser Ecke der Welt: mehr als 200 Fraternität (Klöster, Gemeinschaften und Häuser). Der Zuwachs an Brüdern steht in offenem Kontrast zur abnehmenden Zahl der Berufungen in den westlichen Ländern. In Indien selbst gibt es 1400 Brüder, einige arbeiten bereits als Missionare in anderen Ländern. Die ausserordentliche Zunahme an geistlichen Berufen hat dazu geführt, dass der Orden wie die Kirche auf Indien blicken. Alles hat damit begonnen, dass vor langem, im Jahr 1632, die ersten Kapuzinermissionare Indien betreten haben. Jetzt setzt Indien seine Füsse auf westlichen Boden.



Das Wort heisst: Solidarität!

Interview mit Br. Aklilu Petros, Promotor der Solidarität



Lieber Bruder, kannst du dich in kurzen Worten vorstellen?

Ich heisse Br. Aklilu Petros. Ich stamme aus Wolaita im Süden von Äthiopien. Ich gehöre der Kustodie von Äthiopien an. Seit einigen Monaten lebe ich in Rom als Mitglied des Bräders für Solidarität. Ich arbeite in der Funktion des Promotors der Solidarität.

Was bedeutet Promotor der Solidarität? Worin besteht deine Arbeit?

Es geht darum Kontakte mit privaten Institutionen, mit Wohltätigern und mit unseren Provinzen und Kustodien aufzubauen und zu pflegen. Wir informieren sie darüber, was wir auf der Ebene der Solidarität des Ordens tun, und bittet uns, ihren Einsatz als Sponsoren zu wecken und aufrecht zu erhalten.

Kannst du mir näher aufzeigen, worin die Solidarität des Ordens besteht?

In erster Linie geht es nicht darum, Geld zu sammeln. Solidarität besteht darin, den Geist des Teilens mit allen zu schaffen, zwischen denen, die mehr haben, und denen, die weniger haben. Eine besondere Herausforderung besteht darin, das Verständnis dafür zu wecken, wie die Ressourcen, die wir verfügen, verwendet und entwickelt werden können. Unter Ressourcen verstehe ich unter anderem: Boden, soziale Werke, Pfarreien. Zuerst geht es darum, zu kommunizieren und auszubilden.

Die Brüder müssen immer mehr lernen, von ihrer Handarbeit zu leben. Das geht nicht nur unsere Brü-

der an, es betrifft auch ganze Völker, die unter vergleichbaren Bedingungen leben.

Wir können heute nicht mehr wie früher mit der Hilfe der so genannt entwickelten Ländern rechnen.

Die Krise macht sich überall spürbar.

Wenn du mit Wohltätigern und Sponsoren zusammentrifft, wie präsentierst du dann das Projekt der Solidarität?

Ich erkläre ihnen jeweils, dass wir in einigen Ländern der Welt für die Bedürfnisse der Missionare aufkommen müssen, dass es um die Ausbildung der jungen Brüder geht und dass wir soziale Projekte fördern. Die Armen haben einen Anspruch auf ein angemessenes Leben. Die jungen Generationen haben ein Recht auf Ausbildung, die Kranken verlangen nach medizinischer Begleitung und die Bevölkerung ganz allgemein braucht Trinkwasser. Was den Unterhalt der Missionare und die Ausbildung der jungen Brüder angeht, da bekomme ich tendenziell oft die Antwort: „Dankeschön, aber die Leute schenken uns gerne Vertrauen, wenn es um Entwicklungsprojekte geht.“

Die Sponsoren sind gegenüber den wachsenden Anfragen der verschiedensten Organisationen sehr skeptisch eingestellt; sie wollen wissen, wem sie ihr Geld anvertrauen. Es kommt zu oft vor, dass die Leute an der Nase herumgeführt werden. Aus diesem Grund halten wir es so: Wenn wir ein bestimmtes Projekt Hilfe erhalten, halten wir die Sponsoren von Beginn an mit Briefen, Fotos und

Dokumenten auf dem Laufenden.

Wie bist du dazu gekommen, dich mit der Notwendigkeit des Teilens und solidarischen Handelns zu beschäftigen?

Als ich daheim in Wolaita weilte, haben sie mir den Auftrag gegeben, an der Entwicklung von sozialen Werken mitzuarbeiten. Dann im Jahr 2006 hat man mich beauftragt, unsere Schule in Soddo zu leiten. Diese Mädchenschule war unsere Antwort auf eine dringliche Notwendigkeit. Im Allgemeinen sind nämlich Mädchen von der Schulbildung ausgeschlossen. Diese Schule war allerdings beinahe an ihrem Ende; der Lehrkörper war ungenügend qualifiziert. Da sagte ich mir: „Arme Schule, arme Leute!“ Dann nahm ich die Herausforderung an. Es gelang mir Sponsoren zu finden; sie haben mir ihr Vertrauen geschenkt und mich unterstützt.

Sie waren überzeugt, dass dieses Projekt auf eine bessere Zukunft angelegt war. Mit meinen eigenen Augen durfte ich sehen, wie menschliche Solidarität sich in einer hoffnungslosen Situation auswirken kann. Heute zählt die Schule fünfunddreissig wirklich kompetente Lehrkräfte, die sich für 1200 Schülerinnen einsetzen. Wenn du selber überzeugt und motiviert bist und andere beiziehst, die denselben Traum in sich tragen, dann kann man ganz bescheiden aussäen und eines Tages mit Erstaunen feststellen, welche Früchte dein Wirken hervorgebracht hat.

Interviewt von Br. P.M.





Kurie: Vom Kolleg zurück in die Via Piemonte

ROM, Italien - Die offizielle Eröffnung des renovierten Gebäudes der Generalkurie ist vorgesehen auf den 13. September 2014. Bereits am 4. August 2014 ist die Gemeinschaft der Generalkurie an ihren Sitz an der Via

Piemonte 70 zurückgekehrt. Am 14. August feierte sie die Erste Vesper von Maria Himmelfahrt und am folgenden Tag erstmals Eucharistie. Dann gab es im Garten ein Mittagessen vom Grill.

Die Fotos zum Ereignis sind zusammengestellt auf: www.ofmcap.org



Der Generalassistent FG wird Provinzial

ASMARA, Eritrea - Br. Amanuel Mesgun Temelso aus Eritrea, unser Mitbruder und Mitglied der Generalkurie, übernahm bisher die Funktion eines Generalassistenten für die FG aus. Am letzten Provinzkapitel der Provinz Eritrea wurde er am 24. Juli 2014 zum Provinzial gewählt. Die vier Generalassistenten der FG werden von den Generalministern der Franziskaner, Konventualen, Kapuzinern und TOR

ernannt und sind als solche Präsidiumsmitglieder des Internationalen Rats FG. Mit diesem teilen sie die Verantwortung und Koordination der Animation der FG weltweit. Ihre besondere Aufgabe ist die einvernehmliche pastorale und geistliche Begleitung der FG. Die Vier bilden die Konferenz der Generalassistenten. Amanuel wünschen wir viel Erfolg in seiner neuen Tätigkeit.



Begegnung für den Frieden: „Fly for peace“

TRAPANI, Italien - Vom 18. bis 20. Juli 2014 fand in Erice (Trapani) das Event für den Frieden „Fly for peace“ statt. An ihm nahm Br. Beenedict Ayodi, Verantwortlicher GFS an der Generalkurie, sowie verschiedene Kapuziner und Mitglieder der franziskanischen Familien teil. Die Begegnung wurde von der Vereinigung „Fly for Peace“ organisiert. Ihr Vorsitzender ist Br. Antonio Tofanelli OFMCap. Es ging da-

rum, in Übereinstimmung mit dem „Geist von Assisi“ im Mittelmeerraum Wege des Dialogs und der Liebe zum Nächsten zu eröffnen. Zu einer Zeit, wo viele Männer und Frauen verschiedenen Alters, Rassen und Religionen Erfahrungen des Leidens und des Todes machen, die der Krieg hervorbringt, haben sich viele andere versammelt, um miteinander die kulturelle Vielfalt von Glauben und Überzeugungen, von

Eine Enzyklika über die Schöpfung und den Respekt vor der Umwelt

VATIKANSTADT - Papst Franziskus hat bekannt gegeben, dass er in den vergangenen Monaten an der neuen Enzyklika über die Schöpfung und den Respekt vor der Umwelt gearbeitet habe. Nach vatikanischen Quellen könnte der Text zu Beginn des Jahres 2015 veröffentlicht werden. Anlässlich einer Audienz für die Oberen des Franziskanerordens hat der Papst zum Ausdruck gebracht, wie sehr ihn dieses Thema beschäftigt und er hat die Brüder um ihren Rat gefragt. Br. Michael Anthony Perry, der Generalminister OFM, verdeutlicht: Der Papst selber hat die Frage des Umweltschutzes angesprochen. Das Thema nehme ihn in Beschlag und es sei notwendig, dass die Kirche eine gute Antwort finde; dabei müsse sie sich auf die besten Ergebnisse der Wissenschaften abstützen. Es gehe auch darum, den guten Willen der ganzen Menschheit anzusprechen und so zu einem Konsens bezüglich der Fragen der ökologischen Krise beizutragen. Die Oberen des Franziskanerordens haben ihm, um ihn in dieser Frage zu unterstützen, eine Kopie ihres Textes als Franziskaner für die ökologische Krise überreicht. In diesem Text weisen sie auf einige Initiativen hin, die der Orden auch zusammen mit Andersgläubigen in Gang gesetzt hat. - Denkt auch daran, dass der Papst und die Kirche im Oktober eine Synode über die Familie durchführen werden. Es wird eine Vor-Synode und dann die eigentliche Synode geben. Der Papst ist in der Vorbereitung der Synode sehr stark involviert. (www.ofm.org)

Königspaar von Spanien ehrt einen Kapuziner

NAVARRA, Spanien - Am 1. Juli 2014 hat das Königspaar von Spanien, Don Felipe und Dona Letizia, den Preis „Principe de Viana 2014“ an den Historiker Tarcisio de Azcona (im Orden:



Br. Jesus Esteban Morras) verliehen. Die Zeremonie fand im Kloster San Salvador Leyre statt. Hier wurde dann auch die Einweihung der restaurierten Orgel der Klosterkirche vorgenommen und der traditionelle jährliche Tribut an das Königspaar von Navarra übergeben. Der Preis Principe de Viana wird dieses Jahr zum 25. Mal ausgerichtet. Die Regierung von

Novarra verleiht ihm im Bereich kreativer Forschung in Kunst, Musik, Literatur und Wissenschaft als Anerkennung für Einzelne und Institutionen. Die Präsidentin der Region Navarra, Yolanda Ginger, dankte den Hoheiten für ihre Präsenz und charakterisierte den Preisträger als „eine Schlüsselfigur, wenn man die Komplexität unserer Geschichte verstehen will, besonders wenn es darum geht, die wichtigsten Vorgänge wie die Eroberung von Navarra im Jahr 1512 zu verstehen“. In seiner Rede zur Annahme des Preises hat Br. Jesus an einige Etappen seiner familiären Herkunft erinnert und seine Erfahrung als Historiker dargestellt, die ihn im Besonderen mit der Herrschaft von Ferdinand und Isabella, mit der Biographie von Isabella I. von Kastilien, mit der Geschichte der Kapuziner und mit dem, was er als *blocco nativo* (Herkunftsblockade) bezeichnet, mit der Mikrogeschichte des Tales Yerri und einer Heimatort Azcona.

„Mamma Africa“: Unterwegs mit solidarischer Kunst und Schauspiel

PORTO, Portugal - „Mama Africa 2014“ heisst das Theaterstück, das während des ganzen vergangenen Juli an verschiedenen Orten Portugals zur Aufführung gelangte. Das Unternehmen wurde gestartet, um die vom Kapuziner Fernando Ventura in Afrika in Sao Tome und Principe und Mosambik geförderten Projekte zu unterstützen. Dem von der Alma Mater Artis Association dargebotenen Stück geht es darum, das Anliegen der Milchbank in Sao Tome und Principe bekannt zu machen. Das Stück bringt uns den Kontinent Afrika nahe und führt sich aus verschiedenen künstlerischen Performances zusammen: Tanz, Theater und Musik.



Die Spieler setzen sich aus 80 Kindern und Jugendlichen zusammen und einer Tanzgruppe, die von verschiedenen Schulen Portugals getragen wird. Neben der Milchbank begleitet Br. Fernando verschiedene Projekte, die sich der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in Schwierigkeiten widmen, Waisen und Analphabeten in Milange (Mosambik). Indem er andere Institutionen und Personen guten Willens mit einbezieht, gelingt es ihm - wie er es immer wieder sagt - nicht den Hunger aus der Welt zu schaffen, aber wenigstens einen Menschen der Welt des Hungers zu entreissen.

Dialog und Respekt für die anderen zu leben und so an einer Brücke für eine Welt des Friedens gebaut. Die Tage des Friedens begannen Freitag, den 18. Juli, im Zentrum für wissenschaftliche Kultur „Ettore Majorana“ in Erice. Es ging um den „Dialog des Friedens“. Dieser zog sich bis zum Samstagmittag hin: Abraham, der Vater der Glaubenden; das Geschenk des Friedens; das Mittelmeer als Meer des Friedens; an den Grenzen des Friedens. Am Samstagnachmittag wurde der Turm Pepoli in Erice eingeweiht. Er war restauriert worden und gilt nun als Leuchtturm des Friedens; mit ihm verbunden

ist auch ein interaktives, multimediales Museum. Vom frühen Samstagmorgen an war in Trapani die „Villa della Pace“ zugänglich. Es wurde das Theaterstück „Alle gemeinsam für den Frieden“ gespielt. Am Sonntag um 11.00 Uhr wurde auf dem Hauptplatz von Trapani unter dem Vorsitz des Ortsbischof Pietro Maria Fragnelli eine Messe gefeiert und mit grosser Andacht für den Frieden gebetet. Um 15.00 Uhr Nachmittags wurde das Theaterstück „Air show“ gespielt. Beendet wurde die Veranstaltung mit dem Vorbeiflug der Kunststaffel der italienischen Armee.

Franziskaner-Missionare zelteten in Rom zu evangelisieren



ROM, Italien - „Geben wir dem Römischen Sommer am Tiber ein menschliches, soziales und spirituelles Gesicht“. So heisst der Slogan des Franziskanischen Missionarischen Zentrums ONLUS, das die Touristen und Besucher Roms sensibilisieren möchte, dass sie an den heissen Sommerabenden ein Stück inneres Wachstum erfahren und gleichzeitig die missionarischen Aktivitäten der Konventualen in gut 40 Ländern der Erde kennen lernen. Die Initiative entstand in Zusammenarbeit mit der kulturellen Vereinigung „La Vela d'oro“ in Rom. Die freie Zeit soll mit kulturellen und künstlerischen Inhalten gefüllt werden. Auf diese Weise kann der Einladung von Papst Franziskus Folge geleistet werden. Er ermuntert die Glaubenden, aus ihren eigenen Strukturen auszubrechen und an die existentiellen Ränder des Menschen zu gehen, wo die Menschen Zeiten und Räume einer gesunden Kultur erfahren möchten. Die Initiative „Römischer Sommer am Tiber“ bot eine günstige Gelegenheit zum Mitmachen. Vom 12. Juni bis 2. September führte

diese mehr als 2 Millionen Römer und Touristen zusammen und bot ihnen Erfahrungen der Gemeinschaft an, nicht nur kommerzieller und unterhaltsamer, sondern auch kultureller und menschlicher Art. In diesem Kontext versteht sich der STAND des Missionarischen Zentrums. Er bezweckt, mittels Videovorführungen, Posters, Vorführungen und persönlicher Kontakte zum Nachdenken anzuregen. Darüber hinaus macht der Stand auf die missionarische Wirklichkeit und die karitativen Werke aufmerksam, die die Konventualen in verschiedenen armen Ländern und an der Peripherie der grossen Städte an die Hand genommen haben. Dabei bietet sich auch die ideale Gelegenheit, Kontakt mit einem Bruder, einem Missionar, einer Schwester oder einem Freiwilligen aufzunehmen. Die Initiative versteht sich auch als Antwort auf die Erwartungen von Menschen, die ihre Zeit vertiefen und nutzen wollen, um so einen Beitrag zu einer menschenwürdigen Welt zu leisten.

(www.missionariofrancescano.org)